

Hamid Reza Yousefi

Sucht und Selbstachtung

Eine vergleichende Analyse
am Beispiel Iran und Deutschland

2. Auflage



Sucht und Selbstachtung



Hamid Reza Yousefi

Hamid Reza Yousefi

Sucht und Selbstachtung

Eine vergleichende Analyse
am Beispiel Iran und Deutschland

Verlag T. Bautz
Nordhausen 2022



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Einbandillustration: Bernhard Braun
Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2022
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-95948-560-9
www.bautz.de

Inhalt

<i>Geleitwort des Ministers für Soziales und Wohlfahrt der Islamischen Republik Iran.....</i>	<i>9</i>
<i>Einleitung.....</i>	<i>11</i>
<i>1. Methodisches und kritische Vorfragen</i>	<i>27</i>
1.1. Zielsetzung.....	28
1.2. Kulturvergleichende Psychologie	29
1.3. Multidisziplinärer Ansatz	35
1.4. Offene Fragebogen.....	38
<i>2. Ätiologie und Epidemiologie der Sucht.....</i>	<i>57</i>
2.1. Was ist Sucht?.....	58
2.1.1. Arten von Sucht	65
2.1.2. Entstehungsbedingungen der Sucht	71
2.1.3. Erziehung und Sozialisationsstörungen	76
2.1.4. Sucht und kognitive Störungen.....	85
2.1.5. Neurobiologie des Glücks	90
2.1.6. Phasenmodelle der Suchtentwicklung.....	93
2.2. Suchtforschung im Kulturvergleich.....	100
2.2.1. Konzepte in Deutschland	103
2.2.2. Dimensionen im Iran.....	118
2.3. Ätiologie und Epidemiologie.....	128
2.3.1. Ätiologie.....	130
2.3.2. Epidemiologie	139
Vergleichende Ergebnisse	142
<i>3. Befragung im Iran und in Deutschland</i>	<i>147</i>
3.1. Befragung im Iran	152
3.1.1. Zwanzig Frauen von 20 bis 60 Jahren	153

3.1.2. Fünf junge Frauen von 16 bis 19 Jahren	161
3.1.3. Zwanzig Männer von 20 bis 60 Jahren.....	166
3.1.4. Fünf junge Männer von 15 bis 18 Jahren.....	173
3.2. Befragung in Deutschland.....	177
3.2.1. Zwanzig Frauen von 20 bis 64 Jahren	177
3.2.2. Fünf junge Frauen von 14 bis 18 Jahren	188
3.2.3. Zwanzig Männer von 18 bis 60 Jahren.....	196
3.2.4. Fünf junge Männer von 14 bis 18 Jahren.....	206
Systemische Analyse.....	213
4. Moderne Therapiekonzepte der Sucht.....	225
4.1. Wilhelm Feuerlein	225
4.2. Dieter Ladewig	232
4.3. Michael Musalek.....	240
4.4. Hilarion Gottfried Petzold.....	245
Zusammenfassende Überlegungen.....	253
5. Sucht und entgleiste Selbstachtung.....	255
5.1. Psychologie der Sehnsucht	256
5.2. Das Haus des Selbst.....	261
5.2.1. Das Selbst und seine Dimensionen	261
5.2.2. Das Ich und seine Funktionen	265
5.2.3. Psychologie der Selbstachtung	270
5.2.4. Begriffsbestimmung.....	272
5.3. Sozialisationsstörungen und ihre Folgen	278
5.3.1. Sozialisation und Erziehung	278
5.3.2. Störungen der Sozialisation	280
5.3.3. Sucht und Sozialisationsstörungen	283
5.3.4. Sucht und Narzissmus.....	285
5.3.5. Sucht und Selbstachtung	289
5.3.6. Erziehung zum Selbstwert	292
Abschließende Betrachtung	301

6. Kurzbeschreibung der Expertenbefragung.....	307
Schlussfolgerungen	333
Glossar.....	347
Literatur.....	355
Zum Autor.....	375
Interviews in Deutschland und im Iran	377
Interview im Iran	378
Interview in Deutschland	392
Fragebogenstudie: Deutschland und Iran.....	411

Dieses Werk widme ich Frau Prof. Dr. Sonja Bischoff (1947-2016). Sie hat mich in meiner Intention bestärkt, das Wesen der Philosophie und Pädagogik bis hin zur Psychologie auf eigene Weise miteinander zu verbinden. Sonja Bischoff sah in der Evidenzpsychologie eine methodische Enge, welche die Kontinente des menschlichen Seelenlebens schematisch betrachtet. Die traditionelle Psychologie taumelt im Elfenbeinturm und läuft Gefahr, sich methodisch ad absurdum zu führen. Die Zukunft heißt methodenpluralistische ›Psychologie der Innerlichkeit‹: Sie nimmt Ressourcen und resiliente Energie des Menschen personenzentriert in den Blick, ohne seine Kulturkontexte auf ein vorgegebenes Verfahren zu reduzieren. Sonja Bischoff hat mich dazu ermutigt, das Wechselverhältnis zwischen Sucht und Selbstachtung im Geiste der Psychologie der Innerlichkeit zu betrachten und eine systemische Suchtpsychotherapie zu erarbeiten. Mit dem Vorausblick von Sonja Bischoff ist aus dieser Studie das geworden, was nunmehr vor Ihnen liegt.

Geleitwort des Ministers für Soziales und Wohlfahrt der Islamischen Republik Iran

Der Missbrauch von Drogen ist eine weltumfassende Herausforderung mit sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Folgen. Der Wirkungshorizont dieses Missbrauchs umfasst über die Konsumenten hinaus auch Familie, Freunde, soziale Netzwerke, Schule, Arbeitsplatz und Umwelt.

In den letzten 40 Jahren sind im Iran zahlreiche pädagogische und soziologische Studien entstanden, die sich mit Suchtprävention und Suchttherapie befassen. Was fehlt, ist noch immer eine gut geschulte systemische Suchtpsychotherapie, um die tieferliegende Ätiologie der Suchterkrankung zu erforschen und kontextangemessene Möglichkeiten der Therapie auszuarbeiten.

Prof. Dr. Hamid Reza Yousefi sieht in seiner Studie einen systemischen Wirkungszusammenhang zwischen Sucht und Selbstachtung. Wird diese Selbstachtung aufgrund verdrängter Ängste und Erfahrungen wie Armut, Unerwünschtheit, frühkindlich traumatischer Erlebnisse oder sexuellen Missbrauchs in Kindheit oder Adoleszenz sowie sonstigen Erschütterungen im Leben, wie Trennung oder den Verlust wichtiger Bezugspersonen verschüttet, so besteht die Gefahr der psychischen Belastungsstörung und in besonderen Fällen die des Suchtverhaltens.

Die Stärkung der Rolle der Spiritualität, ein effektiver Umgang mit Drogenschmuggel, die Verbesserung der Ausstattung

Geleitwort ...

von Suchtzentren, die Hervorhebung der systemischen Bedeutung von Prävention und Nachsorge sowie die Einrichtung von Lehrstühlen für Suchtforschung vermögen nach Yousefi dazu beizutragen, eine gemeinsame Politik der Suchtbekämpfung zu gestalten, die Wurzel der Sucht besser zu kennen und diese auch angemessener zu therapieren.

Yousefi lädt dazu ein, die Gesellschaft als Ganzes zu sehen, welche über die Gründe nachzudenken hat, die Sucht begünstigen oder verursachen. Diese Studie ist eine bereichernde Grundlage für die weltweite Einführung eines transkulturellen Lehrstuhls für Suchtforschung und Suchtprävention und darüber hinaus ein zukunftsweisendes Modell für die Entwicklung einer systemischen Suchtpsychotherapie im Iran.

Dr. Anoushiravan Mohseni-Bandpei
Minister für Soziales und Wohlfahrt
der Islamischen Republik Iran, Juni 2020

Einleitung

Wie entsteht Sucht, was disponiert manche Menschen zur Suchterkrankung? Ist Sucht auf Neugierde oder Langeweile zurückzuführen? Gibt es Wirkfaktoren, die eine Suchtdynamik auslösen können oder ›Sucht-Gene‹ bzw. ›genetische Faktoren‹, die es ermöglichen, Impfstoffe oder wirksame Medikamente gegen diese Erkrankung zu entwickeln? In welchem Wirkungszusammenhang steht Suchtverhalten mit dem Verlust der Selbstachtung?

In meiner Studie diskutiere ich diese und ähnliche Fragen. Dabei vertrete ich die folgende These: Zwischen Sucht, Sozialisationsstörungen und angeborener wie erworbener Selbstachtung (darüber im fünften Kapitel ausführlich) besteht ein Wirkungszusammenhang. Sozialisationsstörungen bewirken eine Störung des Ich und des Selbst. Die Störungen des Selbst verschüttet die angeborene wie erworbene Selbstachtung, die Antriebsquelle allen Handelns, und macht anfällig für abweichendes Verhalten. Dazu gehört auch das Suchtverhalten. Schaubild 0.1 visualisiert diese Wechselwirkung:

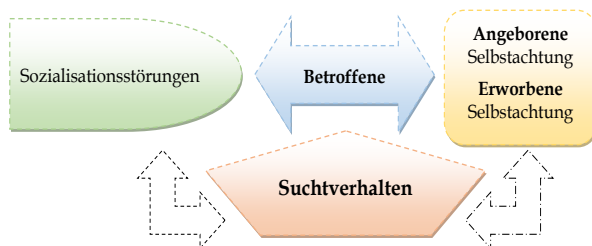


Abbildung 0.1: Suchtentwicklungsmodell

Die Antriebskraft der angeborenen Selbstachtung bestimmt die Suche nach Sinn- und Selbstfindung und damit unsere gesamte Psyche. Mit der angeborenen Selbstachtung ist dasjenige Gefühl gemeint, das in der Natur des Menschen liegt und jeder Mensch für seine eigene menschliche Würde hat. Ihr Verlust kann Persönlichkeitsstörung und damit auch Suchtverhalten erzeugen. Eine solche Störung ist oft mit psychischer Labilität, Belastungsstörungen und Suizidgedanken verbunden. Auch unerfüllte Sehnsüchte – dies ist eine weitere Forschungsfrage meiner Studie – können die angeborene wie erworbene Selbstachtung schwächen und abweichendes Verhalten wie Sucht hervorbringen. Diesen Wechselbezug demonstriert Abbildung 0.2:

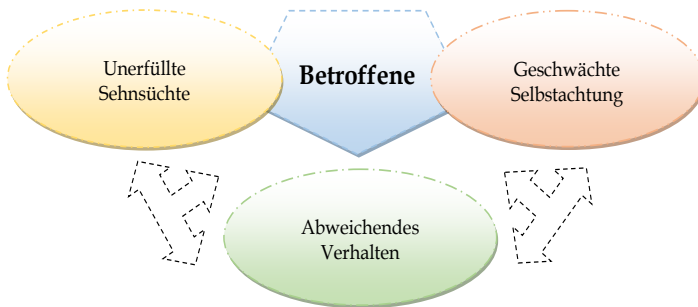


Abbildung 0.2: Sucht und Sehnsüchte

Sucht ist eine stoffliche oder nichtstoffliche Abhängigkeit, die eine Reihe von psychosomatischen Störungen verursacht und die Betroffenen in einem Konditionierungsverhalten mit mehreren Teufelskreisen zwingt. Schaubild 0.3 verdeutlicht diesen Zusammenhang:

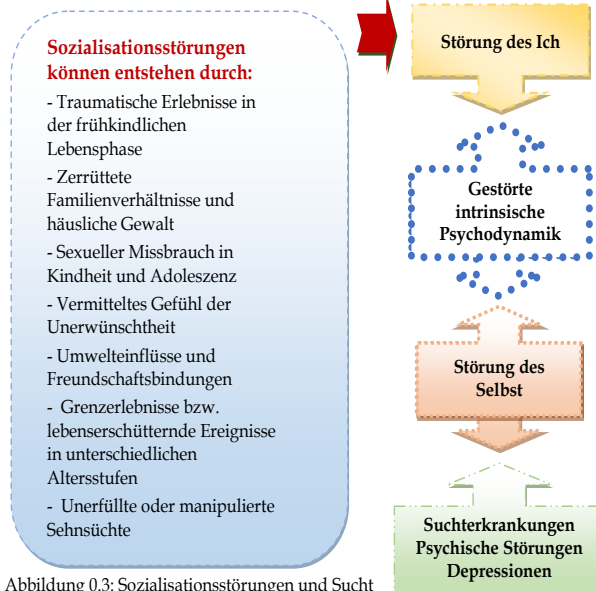


Abbildung 0.3: Sozialisationsstörungen und Sucht

Die Analyse dieser Prozesse, von Verschüttung der angeborenen der erworbenen Selbstachtung, Störung der Sozialisation sowie Ich- und Selbststörung bis hin zu süchtigem Verhalten ist Aufgabe meiner Studie. Die Betrachtung des Selbst und des Ich sind für die folgenden Überlegungen grundlegend, weil diese Begriffe in Geschichte und Gegenwart sehr unterschiedlich erörtert worden sind.

In jedem Menschen ist ein Selbst verankert, bezogen auf das Sein, und aktiv im Inneren. Die biologische Trägerschaft dieses Selbst ist der Körper. Das Selbst beschreibt das So-Sein des Menschen. Das Ich ist sozial geprägt und bezogen auf das Haben, es vermittelt zwischen dem Selbst und der Außenwelt. Selbst und Ich befinden sich im ständigen Dialog. Schaubild 0.4 zeigt die wesentlichen Merkmale von Ich und Selbst:

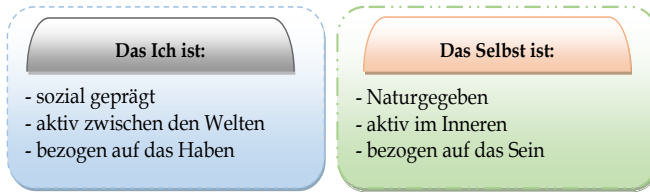


Abbildung 0.4: Ich und Selbst

Selbst- und Ichstörungen können endogen, d.h., im Körperinneren entstehen (Ditfurth, 1960 & Poehlke, 2012) und/oder psychogen sein, d.h., psychisch bedingt. Eine Störung kann auch eine Mischung von beidem darstellen, was eine psychiatrisch-psychologische Diagnose erforderlich macht (Förster, 1968 & Musalek, 2012). In meiner Studie geht es um die Betrachtung von psychogenen Störungen, die mit der individuellen und erzieherischen Lebensgestaltung der Betroffenen einhergehen und Sucht stofflicher und/oder nichtstofflicher Art begünstigen können.

Sozialisationsstörungen und damit die verschüttete angeborene wie erworbene Selbstachtung unterdrücken Sehnsüchte und blockieren weitestgehend die angemessenen Entfaltungsmöglichkeiten des Menschen. Hinter Sucht liegt häufig eine entgleiste Selbstachtung verborgen. Dies verursacht oft einen tiefgehenden Verlust an Lebenszuversicht. Um seine Selbstachtung zu stillen, greift ein solcher Mensch häufig zu Drogen und suggeriert sich im Rauschzustand, alles zu können, alles zu wissen, alles zu durchschauen, übermenschliche Fähigkeiten zu besitzen und sie beliebig auskosten zu können. Lässt die Wirkung der Drogen nach, so fällt er in das alte Loch zurück. Um wieder das gleiche Hochgefühl zu erfahren, konsumiert er er-

neut diese Drogen und verfällt allmählich in ein schematisches Verhalten, um jene Sehnsucht immer wieder zu verwirklichen.

Sehnsucht umfasst Wünsche, Träume und Bedürfnisse. Zwei Formen lassen sich voneinander unterscheiden: *Negative* Sehnsüchte, die etwas Destruktives bewirken, artikulieren eine Vorstufe zur Sucht – eine zwanghafte und krankhafte Abhängigkeit von Etwas. *Positive* Sehnsüchte können ebenfalls zu Sucht führen und ein Konditionierungsverhalten provozieren. Schaubild 0.5 demonstriert diese Unterteilung:

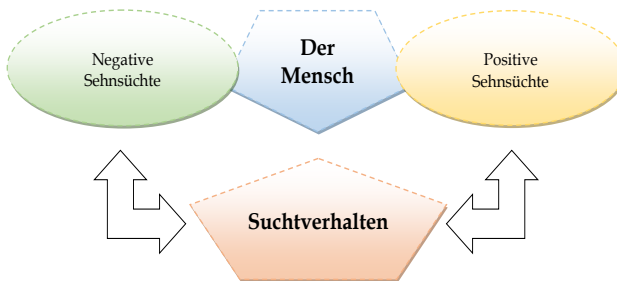


Abbildung 0.5: Sucht und Sehnsüchte

Sucht und negative Sehnsüchte sind Ausdruck einer vielschichtigen Störung der intrinsischen Psychodynamik der Betroffenen. Suchtbefriedigung erweckt ein hohes Pseudo-Wohlbefinden, das zu einem unbewussten Selbstbelohnungssystem im Bewusstsein erstarrt. Die eigentliche Gefahr liegt in der kognitiven Störung und emotionalen Selbstvergessenheit. Sucht nimmt das Denken gefangen und beeinträchtigt so die aktive Entfaltung der Persönlichkeit, d.h. die psychisch-physische Identität der Betroffenen. Sie hält die Betroffenen in einer Art Dunkelhaft der Abhängigkeit und beeinträchtigt oder zerstört schließlich alle sozialen Bindungen.

Mit meiner Studie, die sich als eine Vorüberlegung weiterer Studien begreift, ist beabsichtigt, das Wechselverhältnis zwischen Sucht und Selbstachtung zu betrachten. Unerwünschtheit in der Kindheit, gescheiterte Vater-Mutter-Kind-Beziehungen, sexualisierte oder häusliche Gewalt neben Grenzerlebnissen und Erschütterungen in verschiedenen Lebensphasen, begünstigen oder verursachen gar die Erstarrung der angeborenen wie erworbenen Selbstachtung. Dieser unbewusste Vorgang artikuliert sich oft in egozentrischem Ehrgeiz, rastloser Konkurrenzsucht, Alkoholismus, Sexismus oder Spielsucht, Depression, kriminellern Verhalten oder Suizidgedanken.

Im Suizid versucht der Mensch eine vollständige und endgültige Befreiung aus der Selbsterstarrung zu erreichen. Das suizidale Verhalten entfaltet sich bei Menschen, die sich in einer extremen Krisensituation befinden und psychisch nicht mehr in der Lage sind, ihr Leben zu steuern. Suizid zeigt die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit in ihrer Tiefe. Die Betroffenen sehen sich vor eine unbezwingbare Aporie in allen Lebenslagen gestellt, die nur mit der Selbsttötung überwunden werden kann.

Aufbau des Buches

Die Studie ist in *sechs* Schritten konzipiert. Ihr sind jeweils zwei Interviews mit iranischen und deutschen Suchtpsychologen und Sozialarbeitern beigelegt sowie Interviewstudien, die mit Suchterkrankten beider Länder durchgeführt worden sind. Wiederholte Überlegungen am Anfang und Ende der einzelnen Kapitel dienen der vielfältigen Vertiefung der Fragestellung.

Das *erste Kapitel* beschreibt Zielsetzung und methodisches Vorgehen. Die neun Fragenkomplexe, die auch in der Abbildung 0.1. festgehalten sind, werden auf ihre Validität hin untersucht:

1. Traumatische Erlebnisse in der frühkindlichen Lebensphase,
2. Gesellschaftliche Primärsozialisation in der Schule,
3. Eventueller sexueller Missbrauch in Kindheit und Adoleszenz,
4. Grenzerlebnisse bzw. Erfahrungen in unterschiedlichen Altersstufen,
5. Rolle der Spiritualität im Leben,
6. Wirtschaftliche Verhältnisse in unterschiedlichen Lebensphasen,
7. Gründe einer Entgleisung in den Drogenkonsum,
8. Art und Umfang des Drogenkonsums,
9. Sehnsüchte im Verhältnis zur Sucht.

Diese Aspekte zeigen den Entstehungsprozess der Sucht und ihr Wechselverhältnis mit der angeborenen wie erworbenen Selbstachtung. Nach der Einführung in die begründete Auswahl der Erhebungsmethode erfolgt, auf Grundlage einer geschichteten Stichprobe, die Darstellung der Fragebogen (vgl. Eid, Gollwitzer & Schmitt, 2015). Ziel ist es, Tiefe und Umfang der Suchtätologie im Zusammenhang mit unerfüllten Sehnsüchten zu analysieren. Eine umfassende Hermeneutik mit multidisziplinärer Grundausrichtung und gewaltfreiem Verstehen wird als Methode präferiert, die ich als ein enzyklisches Vorgehen bezeichne. Gewaltfreies Verstehen verfolgt eine dialogische Ontologie des Mensch-Seins, dessen Unbewusstes unterschiedliche Kultur- und Religionseinbettungen sowie Gesellschaftsformen kennt. Ein solches Verstehen ist transzendenzoffen und ermög-

licht Schnittmengen und Übergänge in unterschiedlichen Kontexten.

Anschließend werden im *zweiten Kapitel* Ätiologie und Epidemiologie der Sucht exemplarisch in Deutschland und im Iran beschrieben und miteinander verglichen. Dargestellt werden Ideen, denkgeschichtliche Entwicklungen des Begriffs, seine Wandlungen und die Entfaltung der Sucht sowie ihr Stellenwert in Vergangenheit und Gegenwart in beiden Ländern. In einem nächsten Schritt wird die Wechselwirkung von Kultur und Sozialisationsstörung sowie die von Sucht und Sehnsucht beschrieben. Auch die Neurobiologie des Glücks von Tobias Esch (vgl. Esch, 2014) kommt zur Darstellung, der erörtert, wie Pseudoglück im Gehirn entsteht und welche Folgen dies für den Drogensüchtigen haben kann. Bei der Analyse der Ätiologie und Epidemiologie werden ihre räumliche, gesellschaftliche sowie zeitliche Streuung und Faktoren beschrieben, die diese Verteilung beeinflussen.

Im *dritten Kapitel* werden die neun erwähnten Fragenkomplexe aufgegriffen. Zur Verdeutlichung der Wirkung von Sucht und Sehnsucht sowie des Stellenwertes der Selbstachtung im Kontext der Erziehung dienen die Fragebogen, welche die Entwicklungsmöglichkeiten der Suchterkrankung im Leben der Teilnehmenden beschreiben. Die zugrunde gelegte Methode ist eine enzyklisch-hermeneutisch-systemische, die sich auf je 50 Teilnehmende in Deutschland und im Iran erstreckt, wobei jeweils 20 Frauen und Männer über 18 Jahren sowie jeweils 5 junge Frauen und Männer unter 18 Jahren interviewt wurden.

Die Datenbasis wird durch einen offenen, durch Freitext in eigener Zeit auszufüllenden Fragebogen erzeugt.

Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden haben angegeben, dass sie schon in der Kindheit Sehnsüchte hatten, die unerfüllt geblieben sind. Ihre Wünsche und Träume seien entweder unterdrückt oder durch die Wünsche der Eltern ersetzt worden, welche die Kinder aufgrund von Angst und Respekt akzeptiert hatten. Dies bedeutet eine massive Beeinträchtigung der angeborenen Selbstachtung und eine tiefgehende Beeinträchtigung der Lebenszuversicht. Viele der Befragten haben ferner angegeben, dass sie häusliche und sexualisierte Gewalt nie entsprechend aufarbeiten konnten und sich durch Drogenkonsum ein Refugium errichten wollten, um ihren traumatischen Erlebnissen zu entfliehen.

Im *vierten Kapitel* folgt die Analyse der modernen Suchtforschung von Wilhelm Feuerlein (vgl. Feuerlein, 1985), der kognitiven Korrektur von Dieter Ladewig (vgl. Ladewig, 1996), der komplementären Methode von Michael Musalek (vgl. Musalek, 2015b) und der Neurobiologie der Sucht von Hilarion Gottfried Petzold (vgl. Petzold, 2003abc). Diese Ansätze beschreiben Entstehungsbedingungen, Folgen und/oder Therapiemöglichkeiten der Sucht.

Thema des *fünften Kapitels* ist die Analyse der Wechselbeziehung zwischen Sucht und Selbstachtung. Zunächst geht es um die Darstellung der Psychologie der Sehnsucht, die für das Gesamtverständnis meiner Studie von Bedeutung ist. Nach der Darstellung der Etymologie des Begriffs ›Sehnsucht‹ wird die Theorie der Lebensspannen-Psychologie der Sehnsucht von

Paul B. Baltes (1939-2006) erörtert, in der er sechs zusammenhängende Merkmale charakterisiert (vgl. Baltes, 2008, S. 77).

In einem nächsten Schritt geht es um die Beantwortung, ob und wieweit Wendungen der Selbst- und Ichentwicklung süchtiges Verhalten, stofflicher und/oder nichtstofflicher Art, begünstigen oder verursachen können. Es geht um die Forschungsfrage, dass eine Störung der Selbst- und Ichentwicklung, die oftmals bereits in der frühen Kindheit beginnt, süchtiges Verhalten auslösen kann. Das Ich bewegt sich innerhalb des hier als ›Haus‹ bezeichneten Selbst, verstanden als intrinsische Psychodynamik und ist stets äußeren Einflüssen ausgesetzt. Dieses Haus lässt sich mit einer inneren Regierung vergleichen, dessen Regierungssprecher das Ich ist. Das Ich verbindet die Innenperspektive der Regierung mit der Außenwelt. Ist die Innenperspektive des Selbst sozialisationsbedingt oder durch sonstige Ereignisse des Lebens gestört, so kann auch das Ich Störungen erfahren und verschiedentlich auf das Denken, Fühlen, Empfinden und Wahrnehmen sowie Intuieren Einfluss nehmen. Zur Darstellung kommt auch die Theorie der Achtsamkeit von Jon Kabat-Zinn (Kabat-Zinn, 2009, S. 103), die dazu beizutragen vermag, Stress zu bewältigen und wieder zu sich zu finden.

Eine nicht gesunde Selbstentwicklung zeigt, warum Suchtprobleme narzisstische Störungen des Ich und damit des Selbst sind. Heinz Kohut (1913-1981) und Otto F. Kernberg (*1928) haben zwei Konzepte des Narzissmus entwickelt, die diesen Werdegang beschreiben (Kohut, 1976 & Kernberg, 2015). Beide unterscheiden zwischen gesundem und pathologischem Nar-

zismus. Durch eine systemische Erneuerung der gestörten Ich-Funktionen kann sich das Selbst erholen, die erstarrte angeborene wie erworbene Selbstachtung eine Wiedererweckung erfahren und das süchtige Verhalten allmählich eine genesende Umkehr finden.

Das *sechste Kapitel* umfasst zwei Interviews, mit dem iranischen Soziologen Mohammad Javad Roozbahani, dem Psychologen Alireza Taheri und dem deutschen psychologischen Psychotherapeuten Andreas Stamm, die ich im Rahmen meiner Studie im Iran und in Deutschland durchgeführt habe. Es geht um die vergleichende Beantwortung der Fragen, von welchen Voraussetzungen diese Suchtforscher im Hinblick auf die Abstinenzgesellschaft Iran und die Permissivgesellschaft Deutschland ausgehen. Ihre Grundpositionen umfassen soziologische, psychologische wie psychologisch-psychotherapeutische Sichtweisen. Es wird diskutiert, welche Therapiemethoden zur Anwendung kommen, in welchen Strukturen Sucht in diesen Ländern entsteht, welche Zusammenhänge zu den gesellschaftlichen Milieus bestehen und inwiefern die Gesellschaft deren Entstehen verursacht. Von Bedeutung ist, welche Möglichkeiten Betroffene haben, gezielte Hilfe bei Institutionen oder Organisationen in Anspruch zu nehmen. Wesentlich ist auch, welche neuen Therapieansätze hieraus entwickelt werden können und welche Methoden, Modelle, Differenzen und Ähnlichkeiten diese zueinander und zu bereits bestehenden Therapieformen besitzen. Schließlich werden Vorschläge zu künftigen Suchtpräventionsmaßnahmen vorgestellt. Die Interviewstudien selbst

erscheinen im Anhang, wobei die iranischen Beiträge in deutscher Übersetzung wiedergegeben sind.

In dieser Studie werden zahlreiche Begriffe verwendet, die für das Gesamtverständnis von Bedeutung sind. Daher ist am Ende ein Glossar angefügt, in dem diese Schlüsselbegriffe kurz erläutert werden.

Dankeswort

Dieses Vorhaben wäre ohne die Mithilfe und Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen nicht möglich gewesen, die mir über die gesamte Zeitspanne des Projektes hilfreich zur Seite gestanden haben. An dieser Stelle möchte ich mich bei den folgenden Personen und Institutionen im Iran und im deutschsprachigen Raum bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Studie unterstützt und motiviert haben:

Ein besonderer Dank gilt dem Sozialpädagogen Dr. Alireza Taheri, Leiter des Zentrums ›Saraye Ehsan‹ (Zentrum zur Rehabilitation psychisch Erkrankter) in Teheran, gleichzeitig Leiter der ›Klinik-e madadkari ejtemai-e nikandish‹ (Sozialpädagogische Klinik des ›Guten Denkens‹), und seinen Mitarbeiterinnen Mahboubeh Khaleghi, Samaneh Mahmoudi und Maryam Moussavi in Teheran sowie Dipl.-Psychologin Zahra Khadje Hassani und Dr. Zeinab Shakouri, die ferner Mitarbeiter des ›Moassesey-e hemayat az asibddegan‹ (Institut zur Unterstützung sozial Benachteiligter) in Teheran sind, der mir mit der Öffnung seiner Einrichtungen einen Einblick in die Drogentherapie vor Ort ermöglicht hat.

Bedanken möchte ich mich ebenfalls bei Herrn Dr. Anoushiravan Mohseni-Bandpei, Minister für Soziales und Wohlfahrt

der Islamischen Republik Iran (2020), Dr. Mohammad Javad Roozbahani, Leiter der Organisation ›Mehr Khavar Gostar‹ (Organisation der Wohltätigkeit Suchterkrankter) in Teheran, dem ich wertvolle Informationen über die nationale Drogenprävention verdanke, dem Sozialpädagogen und Psychologen Madjid Piri, Leiter des Suchtentzugszentrums ›Ahange-schorou-e-zendegi‹ (Neubeginn des Lebens) in Teheran, dem ich ebenfalls für wertvolle Informationen über die Praxis der Suchtbehandlung in Teheran zu Dank verpflichtet bin, dem Sozialpädagogin Shiva Jalalvand, Leiterin des Zentrums ›Markaz-e-etiade zanan‹ (Suchtzentrum für Frauen) in Teheran, für ihre Bereitschaft, mir Einblicke in die Therapie für suchtkranke Frauen zu gewähren und dem Sozialpädagogen Shahram Schams, Leiter des Zentrums ›Markaz-e-etiade mardan‹ (Suchtzentrum für Männer) in Teheran, für dessen Mithilfe ich beim Ausfüllen der Fragebogen im Iran sehr dankbar bin.

Mein Dank gebührt ebenfalls dem Dipl.-Psychologen Andreas Stamm, Leiter der ambulanten Suchtberatung ›Die Tür‹ in Trier und seinen Mitarbeitern, Dipl.-Pädagogin Sarah Adam, Dipl.-Sozialarbeiter Stefan Glesius, Dipl.-Pädagogin Rebecca Kraus, Dipl.-Sozialpädagogin Doris Kruse, Dipl.-Pädagogin Kathleen Legout, Sozialarbeiter Christoph Linn, Dipl.-Pädagogin Bettina Löchel, Pädagogin Nina Neßler und Dipl.-Pädagogin Andrea Steffen, die mir bei der Studie zur Seite gestanden und zur Qualitätssicherung der Arbeit beigetragen haben.

Außerdem möchte ich Prof. Dr. med. Michael Musalek, ärztlicher Direktor des Anton-Proksch-Instituts in Wien danken, der meine Fragen in Bezug auf das Verhältnis ärztlicher und nicht-

ärztlicher Betreuung der Sucht wohlwollend beantwortet hat. Bedanken möchte ich mich auch bei Christa Merfert-Diete und Birgit Lehner, Sachbearbeiterinnen der ›Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen‹ in Hamm, die mir Untersuchungsberichte zur Suchterkrankung zur Verfügung gestellt haben sowie Doris Kaldewei, Sachbearbeiterin der ›Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V.‹ in Berlin, die mir ebenfalls wichtige Dokumente der Suchtbekämpfungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt hat.

Mein herzlicher Dank gilt meiner Ehefrau Ina Braun-Yousefi, meinem Sohn Bernhard und meinen Freunden Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson und Dr. Antonio Messina, die mir mit Geduld, Hilfsbereitschaft und zahlreichen weiterführenden Debatten und Ideen zur Seite standen. Außerdem danke ich Prof. Dr. Harald Walach, Gründer und Leiter des ›Change Health Science Instituts‹, Dr. Rainer Funk, Leiter des Erich-Fromm-Archivs Tübingen und Gründer der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft in Bonn, dem Trierer Kinder- und Jugendpsychiater Dr. med. Paul Runge und dem Tierarzt Hans-Gerd Hamacher aus Trier, die zum Gelingen dieser Arbeit auf unterschiedlichem Wege beigetragen haben.

Dieser Studie wurde im Jahr 2016 der Projektpreis der Stiftung ›Omnis Religio‹ zuerkannt, dotiert mit 10.000 Euro als Beitrag zur kulturvergleichenden Völkerverständigung. Dafür danke ich besonders Karin und Dr. Reinhard Kirste sowie den weiteren Mitgliedern des Stiftungskuratoriums.

Für diese komparative Studie und insbesondere das Plädoyer einer ›Psychologie der Innerlichkeit‹ ist dem Verfasser die Eh-

rendoktorwürde für das gesamte Fach ›Psychologie‹ der Al-Mustafa-Universität in Teheran verliehen worden. Mein Dank gilt insbesondere dem Rektor der Al-Mustafa-Universität, Herrn Prof. Dr. Ali Abassi und Dr. Mohammad Ghorbanpour Delavar.

Hamid Reza Yousefi
Gutweiler, im April 2022

Sucht ist eine ›sozialmedizinische Krankheit‹, welche psychosomatische Reaktionen verursacht und die Bewusstseinsfunktionen des Denkens und Fühlens sowie Empfindens und Intuierens beeinträchtigt.

1. Methodisches und kritische Vorfragen

Im Folgenden werden neun Fragekomplexe formuliert, um das mögliche Wechselverhältnis von Sucht und Sehnsucht zu identifizieren, und darüber hinaus um zu zeigen, dass es einen möglichen Wechselbezug zwischen unerfüllter Sehnsucht und geschwächter angeborener wie erworbener Selbstachtung gibt.

Für die Beantwortung dieser Forschungsfrage sind Fragebogen entwickelt worden, um systemisch zu eruieren, ob und inwieweit ein solcher Wirkungszusammenhang im Leben der Betroffenen besteht. Es wird eine multidisziplinäre Methode mit einer enzyklischen, umfassenden Hermeneutik bevorzugt, um die Phänomenologie der Wirkfaktoren zu verstehen. Ein solches Verfahren dient dazu, sowohl individuelle Spezifika der Sucht als auch deren Ätiologie zu analysieren. Auf diesem Weg gilt es, spezielle kulturelle Komponenten zu berücksichtigen, die für eine hinreichende Analyse des Verhältnisses von Sucht und verlorener Selbstachtung entscheidend sein können.

Die vergleichende Völkerpsychologie erweist sich als hilfreich, auf die nicht weiter eingegangen wird, da dies ein Thema für sich darstellt. Jedoch darf diese keine hierarchische Abbildung erzeugen, die unterschiedliche Menschengruppen in eine künstliche Konkurrenz versetzt. Sie ist ein geeignetes Mittel, insofern sie spezifische Kriterien und Analyseverfahren anwendet, die Eigenschaften hervorhebt, die im Umgang mit spezifischen Sitten, Bräuchen und kulturellen Eigenheiten relevant

sind. Diese Gewohnheiten der jeweiligen Volksgruppe sind beständig neu zu durchdenken.

1.1. Zielsetzung

Hinter jeder Suchterkrankung steckt eine individuelle Persönlichkeit (vgl. Zerssen, 1994) mit einer eigenen Lebensgeschichte. Ein Ziel meiner Studie ist, einen Beitrag zur Horizonterweiterung der Suchtgesprächspsychotherapie zu leisten, die auf Einfühlbarkeit und Vertrauen zwischen dem Therapeuten und dem Betroffenen beruht. Sie vermag eine ergänzende Beschäftigung mit aktuellen Forschungsstudien im Hinblick auf die kulturvergleichende Wechselwirkung zwischen Sucht und Selbstachtung in Deutschland und im Iran zu ermöglichen.

Die bei dieser kulturvergleichenden Studie zugrunde gelegte kulturkomparatistische Psychologie erfolgt weder aufgrund einer Exotik-Faszination noch geht es um eine kulturhierarchische Vergleichsanalyse im Sinne einer dogmatischen Völkerpsychologie (vgl. Wundt, 1913). Sie lässt Differenzen erkennen, zeigt Gemeinsamkeiten und stellt methodische Möglichkeiten zur Verfügung, um den Weg für eine offene und kritische Völkerverständigung zu ebnen, die unter der vielfältigen Praxis einer gewaltfreien Hermeneutik erfolgt.

Die Hermeneutik der Gesprächsführung bedeutet im Kontext meiner Studie anzunehmen, dass sich die Teilnehmenden nicht unmittelbar verstehen. Sie erarbeiten erst im gemeinsamen Prozess der Verständigung, in dem jeder seine eigene Sicht und Deutung der Wirklichkeit vor dem anderen artikuliert. Eine solche Hermeneutik beschreibt den vielschichtigen Zugang zur Psychologie der menschlichen Weltanschauung, in der die Be-

wusstseinsfunktionen des Denkens und Fühlens sowie Empfindens und Intuierens je nach Kontext und Lebensgeschichte verschiedenlich zur Entfaltung kommen (Yousefi, 2020a).

1.2. Kulturvergleichende Psychologie

Das Zeitalter der akademisch-empirischen Psychologie beginnt 1879 mit der Einrichtung des weltweit ersten ›Instituts für experimentelle Psychologie‹ durch Wilhelm Wundt (1832-1920) in Leipzig (vgl. Wundt, 1874/75), Franz Brentano (1838-1917) und William James (1842-1910). Seit der Gründung dieses Instituts sind verschiedene Schulen entstanden, die zwar methodisch differieren, sich aber auch überlappen. Die perspektivischen Orientierungen von Sigmund Freud (1856-1939), Wilhelm Feuerlein (1920-2015) und Erich Fromm (1900-1980) zeigen diese Methodenvielfalt am stärksten.

Der Ausdruck ›Moderne Psychologie‹ bezeichnet den Ablösungsprozess der Psychologie von der Philosophie durch Wilhelm Wundt, dem Begründer der Völkerpsychologie (Wundt, 1904). Wundts angestrebtes Ziel ist, der Psychologie eine exakte wissenschaftliche Grundlage zu erarbeiten und sie als ›Naturwissenschaft‹ zu konzipieren (vgl. Meischner, 2005, S. 37 f.). Sein Hauptinteresse gilt der Sinnesempfindung und Zerlegung der Erfahrung in Elemente der Empfindung. Seit Wundts epochenmachender Idee verfährt die moderne akademische Psychologie, in Abgrenzung zur klinischen Psychoanalyse, vorwiegend empirisch-experimentell.

Die moderne Psychologie, als eine wissenschaftliche und weitgehend empirische Disziplin, orientiert sich sowohl am natur- als auch am sozialwissenschaftlichen Vorgehen. In ihrem